

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insetionspreis: die  
kleinformatige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Aussch. Unterhaltungsbl.“  
u. der „Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 101.

53. Jahrgang.

Donnerstag, den 30. August

1906.

### Holz-Versteigerung auf Hundshübler Staatsforstrevier. Im „Ratskeller“ in Aue

Wittwoch, den 5. September 1906, von vormittags 1/9 Uhr an

4682	weiche Stämme	10-15 cm	Mittelfst.	10-27 m	in den Abt.
837		16-30		lang.	3, 7, 20, 21,
1431	„	10-15	„	5,2-9,8 m	26, 29, 31,
322	„	16-29	„	lang.	36, 37, 41,
264	„	10-15	Unterft.	8-11 m	lg. 42, 45, 46,
24315	„	7-15	Oberft.	2,5-5 m	47, 49, 50,
279	„	16-30	„	lang.	53, 59, 76,
14,5 rm	„				77, 78 u.
ca. 50	„				79.

ca. 50 „ „ Brennküppel und 150 rm weiche Brennäste.

Spezielle Verzeichnisse der zu versteigernden Hölzer werden, soweit der Vorrat reicht auf Verlangen von dem unterzeichneten Forstrentamte abgegeben.  
Hundshübel und Eibenstock, am 28. August 1906.

Rgl. Forstrevierverwaltung.

Rgl. Forstrentamt.

### Königliche Baugewerkschule zu Plauen i. V.

Der Unterricht im Winterhalbjahr 1906/07 beginnt **Dienstag, den 9. Oktober** früh 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfungen finden am Montag, den 8. Oktober früh 8 Uhr statt; zu gleicher Zeit werden auch die Nachprüfungen abgehalten. — Die **Anmeldungen** haben in der Zeit vom 10. bis spätestens 20. September in vorschriftsmäßiger Weise schriftlich zu erfolgen. Auskunftsbogen, Anmeldebücher und jede weitere Auskunft durch

Die Direktion der Rgl. Baugewerkschule.

Plauen i. V., am 1. August 1906.

### Aus der reichstreuen Arbeiterbewegung.

Hamburger Arbeiterkreise sind jüngst mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit getreten, in dem die nationalen Arbeitervereine und Verbände aufgefordert werden zum „gemeinsamen Vorgehen gegen den gemeinsamen Feind“, gegen die Sozialdemokratie, „der Partei, die von jeher so auch jetzt unser teures Vaterland wirtschaftlich und moralisch verwüstet, die von Lüge, Verheugung und Verleumdung lebt, die es niemals ehrlich meinte mit uns Arbeitern.“

„Auch wir nationalen Arbeiter,“ heißt es dann weiter, „müssen unter der sozialdemokratischen Parteiregierung leiden, auch wir müssen ihr unsern Tribut indirekt zahlen, ob wir wollen oder nicht. Wir müssen unsere persönliche Freiheit opfern, um hierfür die sozialdemokratische Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit einzutauschen.“

Jeder Arbeiter, dessen Gemüt von den sozialdemokratischen Ideen noch nicht vergiftet worden ist, wird sich mit Abscheu von dieser Zukunftsgesellschaft abwenden. Müssen wir uns aus der Werkstatt, aus der Fabrik und vom Bau drängen lassen, weil wir uns vor dieser Gesellschaft ekeln, können wir es vor unsern Frauen und Kindern verantworten, wenn wir es uns gefallen lassen, daß uns die roten Genossen jeden Augenblick außer Lohn und Brot stoßen können? Nein, wir sind es unserm Vaterlande schuldig, daß wir uns als Männer zeigen. Die Pflicht gegen unsere Frauen und Kinder gebietet uns, die Sklavensketten, die uns von den roten Gewerkschaftlern angelegt werden, mit der ganzen Kraft eines deutschen Mannes zu sprengen. Dies kann nur geschehen durch Eintritt in die nationalen Gewerkschaften. Alle müssen teilnehmen an den Kämpfen, die uns bevorstehen.“

Es ist dringend erforderlich, den Einzelkampf aufzugeben, sich zu vereinigen, so daß wir dem Feinde in einer Front entgegentreten können. 1 1/2 Millionen Arbeiter sind erst in den sozialdemokratischen Gewerkschaften organisiert. 10 Millionen sind in der Unfallversicherung versichert; dies zeigt, daß für die nationale Arbeiterbewegung noch viel zu erreichen ist. Deshalb organisiert Euch! Schließt Euch zusammen! Seid einig, das Vaterland und unsere Familienangehörigen werden es uns danken. Noch ist es Zeit, noch ist es nicht zu spät.“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Möglichkeit eines Besuches des Deutschen Kaisers in Amerika bildet, wie der Kölnischen Zeitung aus St. Louis gedrahtet wird, dort zurzeit fast das alleinige Gesprächsthema. Die Anregung in der Presse, die städtischen und Staatsbehörden sollten den Kaiser formell zum Besuch in St. Louis einladen, ist begeistert aufgenommen worden. Was Roosevelt's Gegenbesuch anbelangt, so verbietet die Verfassung dem Präsidenten keineswegs etwaige Auslandsreisen, es gibt für solche nur keinen Präzedenzfall.

— Reichstanzler Fürst Bülow ist Dienstag früh in Berlin eingetroffen.

— Berlin, 27. August. (Amtliche Meldung.) Nachdem Hauptmann Ved am 18. August eine starke Abteilung Pottentotten bei Noibis südlich der Navaob-Berge geschlagen hatte, setzte er mit seiner Abteilung, bestehend aus 1., 8., 9. Kompanie 2. Feldregiments und 7. Batterie, die Verfolgung ununterbrochen fort. Er stellte den Gegner am 22. August bei Nos am Bod-Revier in den östlichen Ausläufern der Gr. Karas-Berge und warf ihn aus starker Stellung; die Verfolgung wird fortgesetzt. Die Verluste des Feindes sind noch nicht zu übersehen. Unsererseits wurde ein Reiter schwer und einer leicht verwundet. — Im Südwesten des Schutzgebietes griff Hauptmann von Bentivegni am Nachmittag des 20. August mit 4. und 6. Kompanie 2. Feldregiments, 2 Gebirgsgeschützen und 2 Maschinengewehren in der Gegend zwischen Biotsdrift und Uhabis eine Bande von etwa 50 Pottentotten an. Der Gegner war anscheinend im Begriff, nach dem Großen Fischfluß zu ziehen. Er stieß nach kurzem Gefecht in die Orange-Berge und ließ seinen Vorrat

von Kleidern, Proviant, Lagergerät und Munition in unseren Händen. Die deutsche Abteilung hatte zwei Schwer- und zwei Leichtverwundete. Bentivegni verfolgte den Gegner bis an den Orange und stellte fest, daß er über den Fluß auf englisches Gebiet geflüchtet war. Der Rappolzei wurde hiervon Mitteilung gemacht. — Oberst von Deimling ist in Ramanstrift eingetroffen.

— Hamburg, 28. August. Durch die Verhaftung des Hamburger Nihilisten scheint das deutsche Zentralkomitee der terroristischen Gesellschaft für Deutschland entdeckt zu sein. Auf Grund der gefundenen Listen scheint es sich um Sprengstoff- und Waffenschmuggel nach Rußland zu handeln; viele Waffen und Munition wurden beschlagnahmt. Vier Russen sind bis jetzt festgenommen. Die Angelegenheit nimmt große Dimensionen an.

— Rußland. Ein kaiserlicher Ukas ordnet den Verkauf von Kronländereien und kaiserlichen Latifundien, mit Ausnahme einiger weniger, die speziell Privatzielen dienen, an landarme Bauern an.

— Die sich häufenden Attentate haben die Meinung aufgenommen lassen, daß es sich hier nicht um vereinzelte Attentate, sondern um eine Verschwörung handle. In Wirklichkeit scheint es sich hier um ein Vorgehen nach gleichem Plan, aber ohne völlig einheitliche Direktive zu handeln. Der Petersburger Korrespondent der „Köln. Ztg.“ tritt der Auffassung entgegen, daß die Ermordung Stolypins das Signal geben solle, das jegliche System zu stürzen und Rußland der Revolution preiszugeben. Er erklärt: Ich glaube nicht an weitgehende allgemeine Verschwörungspläne; noch weniger daran, daß ein großer Teil der Armee für die Durchführung bereits gewonnen sei; zweifellos sei dagegen, daß die revolutionären Parteien fester zusammengeschlossen seien, und entschlossen ihre Ziele weiterzuverfolgen als bisher. Indessen fehle eine einheitliche Leitung. Was die Landarmee anbelangt, so sei heute höchstens ein Zehntel schwankend oder unzuverlässig. Unter den Matrosen indessen greife die Gährung bedenklich weiter um sich. Von zuverlässiger Seite erfährt der Korrespondent weiter, daß sowohl in Kronstadt, Reval, Vibau, wie in Sebastopol, rege revolutionäre Agitation unter den Matrosen festgestellt sei. Es herrsche die Meinung, durch die Beseitigung Stolypins solle der obersten Stelle im Reich die Klagemacht werden, daß man unter keinen Umständen mehr mit Worten, denen keine Taten folgen zu sollen scheinen, sich abspülen lassen wolle, und daß man mit dem sogenannten Regierungsliberalismus nicht zufrieden sei.

— Petersburg, 28. August. Das offiziöse Regierungsorgan „Rossija“ bringt einen Leitartikel, in dem gesagt wird, die Regierung besitze genügendes Gewalt zur Unterdrückung der Attentate und verbrecherischen Handlungen, sie erblicke aber darin nicht ihr Hauptziel und die Grundlage ihrer Tätigkeit. Als nächste Pflicht betrachte die Regierung die Ausarbeitung der Gesetzesvorlagen für die Duma. Unauflösbare Fragen würden bis zum Zusammentritt der Duma in gesetzlich vorgehender Weise von der Regierung erledigt werden. Die Revolutionäre könnten die Tätigkeit der Regierung nicht behindern, da ein Wechsel im Bestand der Vertreter der Staatsgewalt die Regierung nicht veranlassen könne, auf Reformen zu verzichten, deren Notwendigkeit längst von den ruhigen, aufgeklärten Klassen der Bevölkerung erkannt worden sei.

— Warschau, 27. August. Heute nachmittag wurde der hiesige stellvertretende Generalgouverneur General Bonjarljarski, als er in einer Droschke durch die Weistafel fuhr, von Unbekannten erschossen. Die Täter sind entkommen. Der General wurde von 4 Kugeln tödlich getroffen. Der Kutscher brachte den Schwerverwundeten in das nahegelegene Hospital, wo derselbe alsbald verstarb.

— Schweiz. Das schweizerische Militärgericht in Zürich verhandelte die Anklage gegen die sozialdemokratischen Führer Kantonstagg Sigg, Niederer und vier Mitangeklagte wegen Aufreizung zum Ungehorsam durch Abfassung und Verbreitung armeerfeindlicher Schriften aus Anlaß des Truppenaufgebots bei den Streikunruhen Ende Juli. Sigg, der Verfasser der Broschüre, wurde zu 8 Monaten Gefängnis, Entziehung der Bürgerrechte auf ein Jahr und zu einem

Schöfel der Kosten verurteilt. Die übrigen fünf Angeklagten wurden freigesprochen.

— Frankreich. Eine Note der „Agence Havas“ beschäftigt sich mit dem Zwischenfall betreffend die Dase Djane, die, wie es hieß, von etwa 20 türkischen Soldaten namens des Sultans besetzt sein sollte, und sagt: Wir konnten diesen Eingriff nicht zulassen in dem Gebiet, das der Türkei nicht gehört und dessen Zugehörigkeit zu Frankreich durch das französisch-englische Abkommen vom 21. März 1899 anerkannt worden ist. Auf die Vorstellungen des französischen Botschafters in Konstantinopel ist durch ein Trade vom 21. d. M. befohlen worden, daß die türkischen Truppen Djane räumen oder daß sie, falls sie dort noch nicht eingetroffen seien, auf ihrem Marsche innehalten sollten. Der status quo wird wieder hergestellt, wie ihn das französisch-türkische Abkommen über die Grenzen der beiderseitigen Besitzungen feststellt. Hervorzuheben ist, daß das hierbei von der Pforte akzeptierte Verfahren dasselbe ist, wie bei der Regelung des Tabakzwischenfalls zwischen England und der Türkei.

— Afrika. Der „tolle Mullah“ wurde bekanntlich vor 15 Monaten unter das Protektorat Italiens gestellt, dem er versprach, Frieden halten zu wollen, und das dann, sehr zur Erleichterung Englands, die Garantie für sein Wohlverhalten übernahm. Jetzt aber hat der tatenlustige Herr plötzlich wieder einen großen Raubzug unternommen und nach den darüber aus Afrika kommenden Nachrichten 1000 Männer getötet, sowie Tausende von Weibern und Kindern des Somalstammes weggeführt. Wie er diesen Bruch des Abkommens vom 1906 rechtfertigt, weiß man noch nicht; irgend eine orientalische Spitzfindigkeit wird er aber schon hervorholen. Interessanter ist jedoch die Frage, wie sich England und Italien verhalten werden. Das erstere wird freilich zweifellos die Hände in den Schoß legen und Italien mit einem freundlichen „Bitte“ zur Erfüllung des Vertrages auffordern, in dem es ausdrücklich heißt, daß der Mullah sich unter italienisches Protektorat stellt und daß Italien für sein Wohlverhalten garantiert. Italien hat indessen zweifellos weder die Lust, noch die Möglichkeit, das Schwert zu ziehen, um sich mit dem schwarzen Propheten herumzuschlagen. Es wird also nichts übrig bleiben, als Unterhandlungen einzuleiten und den Mullah so zur Ruhe zu bringen. Auch das ist aber nicht ganz leicht, denn der überfallene Somalstamm wird natürlich eine ansehnliche Entschädigung verlangen, und der Mullah ist nicht so „toll“, die Italiener zuleibe zu bezahlen, während die Italiener doch auch nicht in die eigene Tasche greifen wollen. Man sieht also, daß der Vertrag von 1906 kein Erfolg für Italien war, sondern daß er den Keim für schwere Verwicklungen in sich trägt, zum mindesten aber Italien in eine unbequeme Situation bringt, während England jetzt behaglich beiseite steht und sich freut, wieder einmal einen guten Freund tüchtig „hineingeritten“ zu haben.

### Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 29. August. Ein roher Bubentreich wurde dem hier im Hochmann'schen Neubau, Sofaecke, wohnhaften Handarbeiter Bley gespielt. Demselben wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag ein im Hofe stehender Stall ausgebrochen und zwei Paar alte Rannchen, welche seit kaum zwei Tagen Junge hatten, gestohlen. Die noch nackten Jungen haben der oder die Diebe im Stalle gelassen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— Eibenstock, 29. August. Wettervorhersage: Mittwoch, den 29. 8. 06, abends 6 Uhr bis Donnerstag, den 30. 8. 06, abends: Mäßige östliche Winde, vorwiegend heiter, trocken, etwas wärmer.

— Eibenstock. Wie aus dem heutigen Inserat zu ersehen ist, veranstalteten Sonnabend den 1. September die berühmten „Victoria-Sänger“ aus dem Victoria-Salon zu Dresden im Saale des Deutschen Hauses hier ein großes humoristisches Konzert, zu welchem ein vollständig neues Familienprogramm zur Aufführung gelangt. Ueber die vorzügliche Gesellschaft schreibt der „Anhaltische Staatsanzeiger“ vom 30. Mai folgendes:

Die Victoria-Sänger gaben gestern abend im Weißen Schwan ihr erstes Gastspiel, mit dem sie einen durchschlagenden Erfolg errangen. Die







Es gab Tage, wo die junge Frau sich tief unglücklich fühlte, dann bäumte sie alles in ihr auf und sie setzte den Nörgelien ihres Gatten offeren Widerstand entgegen.

Dann wieder hatte sie Zeiten, wo eine dumpfe Ergebung über sie kam. Stumm, ohne Widerrede ertrag sie alles, aber das Gefühl der Demütigung prägte sich tief in ihre Seele ein und es waren keine guten Gedanken, die ihren Sinn gegen den Gatten erhellten.

So war ihr Leben ein steter Kampf zwischen stummer Entfugung und offener Empörung; ängstlich mühte sie sich jedoch, nichts von diesen Zwistigkeiten in die Außenwelt bringen zu lassen. Nach Marienthal schrieb sie, es gehe ihr gut — mehr wollten ihre Eltern wohl auch nicht wissen.

Agathens Los hatte sich ungleich günstiger gestaltet; ihre Ehe mit Vonnay war eine sehr glückliche geworden.

Lisa war noch unermüdet, sie wollte im väterlichen Hause und nahm der jungen Stiefmutter jede Sorge um den Haushalt ab. Agathe lebte fröhlich und sorglos dahin; ihre Gesundheit hatte sich gekräftigt, sie blühte wie eine Maienrose — die frische, kräftige Atmosphäre in dem Künstlerheim des Gatten hatte auch sie lebhafter, tatkraftiger gemacht.

Aus dem verhätschelten jungen Mädchen war eine Frau von Herz und Gemüt geworden. Ein wenig verwöhnt war sie zwar immer noch durch den Gatten und Lissas Zärtlichkeit, aber sie war dabei nicht selbstsüchtig und fügte sich gern der besseren Einsicht anderer. Es war ein schönes Verhältnis, das zwischen den dreien herrschte und Agathe schrieb die glücklichsten Briefe nach Hamburg.

Guido legte ihre Berichte mit überlegenem Lächeln beiseite, aber Rhona griff gierig danach.

Für sie waren sie ein Ruf aus der Heimat, süßer Glockenklang, an vergangene Zeiten mahnend, die weit — weit hinter ihr lagen. Von Kroning mußte sie so viel, daß er ein bedeutender Künstler geworden, Agathe erwähnte seiner zuweilen flüchtig in ihren Briefen.

Er war unvermählt geblieben, in seinem Heim waltete keine Frau, einfach lebte er, nur seiner Kunst hingegeben; aber er konnte nicht einfacher sein als Rhona in ihrem prachtvollen Hause an der Seite ihres Gatten.

Die junge Frau Margentheim hatte soeben ihren Anzug beendet. Ein mattschwarzes Kleid von schwerem Seidenstoff mit weißem Belz verbrämt, stieß in schweren Falten auf den Teppich zu ihren Füßen.

In dem Blondenhaar funkelten einige Brillantsterne; Rhona sah in diesem Anzuge eben so lieblich als vornehm aus.

Noch einen Blick warf sie nach ihrem Spiegelbilde, dann ging sie mit einem bittern Lächeln auf den Lippen hinüber in den blauen Salon, um dort ihren Gatten zu erwarten.

Sie war mit Guido zu einem Fest geladen, ach, sie war so gar nicht in Feststimmung, und wäre am liebsten daheim geblieben.

Geduldig schritt sie langsam auf und ab; drunten stand schon der Wagen bereit. Guido blieb heute ungebührlich lange aus.

Rhona warf einen Blick nach der Uhr. „Es ist schon spät, wir werden die letzten sein.“

Jetzt vernahm sie den hastigen Schritt des Gatten, gleich darauf öffnete er die Tür. Er sah finster aus wie gewöhnlich, die Stirne in Falten, trat er schnell näher.

Sein Blick flog forschend über die Gestalt der jungen Frau und seine Lippen bäumten sich höhnisch auf.

„Wie du wieder aussehst,“ rief er zornig heraus, „das reine Afschenbrödel! Es scheint fast, als ob du nichts anzuziehen hättest.“

„Ich dachte, mein Anzug wäre hübsch genug,“ wendete Rhona gelassen ein.

„Hübsch genug! In deinen Augen! Das ist kein Anzug für die Frau des reichen Guido Margentheim! Du weißt doch, ich kann diese Knauserie nicht leiden, konntest du nicht ein mit Spigen und Stickeriein besetztes Kleid wählen?“

„Ich liebe nicht so auffallenden Prunk, auch widerstrebt es meinem Geschmack, mich mit allem möglichem zu beladen,“ versetzte Rhona noch immer ruhig, „aber dies ist der Stoff des Kleides kostbar genug — der Anzug ist ganz passend für das Fest gewählt.“

Guido murmelte einige unverständliche Worte.

„Warum hast du nicht mehr Brillanten angelegt?“ herrschte er sie an, „du hast doch Schmuck genug.“

Statt aller Antwort glättete Rhona ihre Handschuhe und griff nach ihrem Fächer.

„Wollen wir jetzt gehen?“ fragte sie kühl. Ohne seine Antwort abzuwarten, ging sie hinaus.

Draußen im Vorgemache legte ihr die Jose den Mantel um und deckte eine Spigenhülle über ihr blondes Haar.

Schweigend ging die junge Frau die teppichbelegte Treppe hinab; unwillig folgte ihr der Gatte.

Rhona lehnte sich, als sie eingestiegen war, in eine Ecke des Wagens und schloß die Augen. Sie öffnete dieselben erst, als es Zeit zum Aussteigen war.

Guido bot ihr den Arm und führte sie hinauf in den glänzenden erleuchteten Saal.

Sie waren die letzten, wie Rhona vorausgesehen hatte. Von dem Hausherrn und der Hausfrau freundlich begrüßt, von mehreren Bekannten in Anspruch genommen, mußte Rhona darauf bedacht sein, allen ein freundliches Gesicht zu zeigen. Auch ihr Gatte erschien jetzt wie verwandelt. Er war freundlich, gesprächig und machte ganz den Eindruck eines Mannes, der ein sorgenfreies Leben führt.

Rhona stand eben für einen Augenblick allein bei einer Blumengruppe und betrachtete sinnend einen äppig blühenden Aaleenstock, als ihr Gatte eilig auf sie zutrat.

„Der Millionär Harrison mit seiner Gattin ist da,“ raunte er ihr zu, „man wird uns gegenseitig vorstellen. Sei freundlich, ich möchte mit den Leuten näher bekannt werden.“

„Der Amerikaner?“ fragte Rhona, ihren Arm mechanisch in den seinen legend.

„Ja, der amerikanische Krösus,“ bestätigte Guido; „er will sich hier in Hamburg anfällig machen. Ich würde es gern sehen, wenn du mit seiner Frau intim verkehrst. Sie ist eine Landsmännin von dir und soll in erster Ehe an einen Grafen verheiratet gewesen sein.“

Rhona juckte zusammen wie von einer Viper gestochen. Ein scharfer Blick streifte den Mann an ihrer Seite.

„Kennst du den Namen ihres ersten Gatten?“ fragte sie.

„Nein, hab' mich auch nicht darum gekümmert. Doch da kommen sie — also, Rhona, ich wünsche, daß du sehr freundlich, sehr zuvorkommend bist, hörst du, ich wünsche es.“

Sie gab keine Antwort; starren Blickes schaute sie nach dem Paare. Er groß, dreifüßig, mit einem derben plumphen Gesicht, in dem nur die dunkelgrauen Augen unheimlich

flug erglänzten. Sie, klein, zierlich, eine wahre Essengestalt, funkelnd von Brillanten, weniger geschmackvoll als auffallend gekleidet.

Rhona rang nach Atem; die Kehle war ihr wie zusammengeschürt, das Herz stand still in der Brust — sie hatte Bertha erkannt — Bertha von Ulmen, Kronings einstige Braut.

Dann kam die Vorstellung; Rhona wußte nicht, was sie tat, was sie sprach. Sie sah nur immer Berthas lächelndes Antlitz vor sich und ihre dunklen Augen, die mit unverkennbar spöttischem Ausdruck auf der armen, jungen Frau ruhten.

Bertha konnte es sich nicht verlagern, einige kleine Bosheiten an Rhonas Adresse zu richten.

Jene Zeit in dem kleinen Badeort war ihr noch zu frisch im Gedächtnis, als sie die arme Pianistin war, während Rhona eine Rolle in der Gesellschaft dort spielte. Damals war sie den Margentheims, den Forskers zu wenig gewesen, jetzt konnte sie sich für diese Nichtachtung rächen, und sie hatte auch den besten Willen dazu.

Rhona durchlebte eine peinliche Viertelstunde; sie atmete auf, als sie endlich los kam.

„Und diese Frau soll ich bei mir empfangen, mit ihr soll ich freundlich verkehren?“ dachte sie bei sich. „Mich so weit zu beherrschen, dazu werde ich nie im Stande sein!“

Aber sie mußte es doch tun, denn ihr Gatte gab nicht nach, er verlangte ungestüm, daß der Verkehr mit den Harrisons aufrecht erhalten werde.

Rhonas Einwendungen, daß ihr Frau Harrison im Umgang gar nicht angenehm sei, wurden von ihm mit einem kurzen „aber ich will es,“ abgetan, und wollte sie nicht in ewigem Hader leben, so mußte sie sich fügen. Bertha erleichterte ihr durchaus nicht diese schwere Aufgabe.

Für Bertha war es ein ganz besonderes Vergnügen, Rhona fühlen zu lassen, daß sie sie durchschaue; sie gebrauchte der jungen Frau gegenüber einen freundlichen, süßlich-lächelnden Spott, der noch mehr verletzte, als rauhe Unhöflichkeit.

Rhona setzte ihr kaltes Schweigen entgegen, aber es waltete oft heiß in ihr auf und sie mühte ihre ganze Selbstbeherrschung zu Hilfe nehmen, um sich nichts zu vergeben.

Bertha war nur kurze Zeit Gräfin Langsdorff gewesen. Nachdem sie an der Seite ihres Gatten mehrere Monate in Paris zugebracht, kehrte sie mit ihm nach K. zurück.

Sie war von ihrer Ehe nicht ganz befriedigt, denn der Graf war weniger reich, als sie gedacht hatte.

Zimmerhin war er wohlhabend genug, um seiner jungen Frau jeden vernünftigen Wunsch zu erfüllen, nur hegte Bertha leider meist recht unvernünftige Wünsche.

Sie war kaum zwei Jahre verheiratet, als man ihr den Gatten eines Tages sterbend nach Hause brachte.

Der Graf war bei einem Spazierritt vom Pferde gestürzt und erlag nach wenig Tagen den erlittenen Verletzungen. Bertha trauerte nicht lange um den Gatten.

Sie entschloß sich, K. zu verlassen und das Trauerjahr auf Reisen zu verbringen. Es zog sie mit Macht nach Paris, der Stadt, wo es sich nur allein leben ließ, wie sie sagte.

In Paris lernte sie auch George Harrison kennen. Als Mann gefiel er ihr gar nicht, aber seine Millionen lockten sie.

Sie erkannte bald, daß es nur an ihr lag, seine Gattin zu werden und sie entschloß sich sehr schnell dazu, denn ihren gesteigerten Ansprüchen konnte das, was sie von dem Grafen geerbt, nicht genügen.

Sie wurde also Harrisons Frau und nun erst konnte sie alle ihre ziemlich weitgehenden Wünsche befriedigen.

Bis zu einem gewissen Grade ließ Harrison seiner Gattin vollständig freien Willen. Hatte er aber einmal gesagt: „Das will ich so und nicht anders,“ so brachte ihn nichts von seinem Entschluß ab.

Bertha sah, daß bei George Harrison weder Schmollen, noch Bitten noch Schmeicheleien etwas nützten. Der Mann hatte einen eisernen Willen und ließ sich nicht täuschen oder hintergehen. Nach einigen fruchtlosen Versuchen, Widerstand zu leisten, fügte sich die junge Frau; sie sah ein, daß sie auf diese Weise am besten weglam.

So war ihre Ehe eigentlich keine unfriedliche zu nennen. Im ganzen machte sich Bertha wenig aus ihrem Gatten. Geliebt hat sie ihn nie, aber zuweilen fürchtete sie ihn, und sie war immer froh, mit ihm in Frieden auszukommen. —

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten und zwar in Chicago gibt es ein Haus, das einen eignen Postbezirk bildet. Das Haus ist zwar „nur“ 17 Stockwerke hoch, dafür aber von beträchtlicher Länge und enthält nicht weniger wie 1200 Kontore, die in der Geschäftszeit von 6000 Menschen bevölkert werden. Die in diesem Postbezirk arbeitenden Briefträger arbeiten niemals unter freiem Himmel. Obgleich dieser Bezirk räumlich der kleinste ist, hat er doch einen größeren Verkehr als die meisten anderen Distrikte. Durchschnittlich werden im Gebäude täglich 25000 Postfächer ausgetragen. Ginge der Verkehr zwischen den Stockwerken nicht mit Elevatoren von statten, so wären die Briefträger zu bedauern. Aber so sind sie besser daran als ihre anderen Kollegen. Im Winter bewegen sie sich auf geheizten Korridoren und im Sommer wandern sie im Schatten und entgegen den Blutstrahlen der Sonne, die in Chicago mitunter unerträglich sind.

— In Traume. Die Augsburger Abendzeitung berichtet aus München: Ein bekannter Gastwirt in Neuhausen hat die Gewohnheit, inmitten seiner Stammgäste im Wirtshaus sein Mittagsschlafchen abzuhalten. Vor einigen Tagen begegnete ihm bei dieser Gelegenheit ein eigentümliches Mißgeschick. Er hatte sich kurz vor dem Einsinken eine Zigarre angezündet und hielt diese, während er schlief, fest im Munde. Da mußte ihm der Traumgott wahrscheinlich vorgespiegelt haben, er hätte eine Semmel im Mund, denn auf einmal fing er zum Erstaunen seiner Gäste an, die Zigarre, die inzwischen ausgegangen war, zu zerkauen, und bald hatte er sie mit Stumpf und Stiel aufgezehrt. Seinem Magen bekam dieses ungewohnte Nahrungsmittel allerdings nicht gut. Der Wirt erwachte und klagte über starkes Uebelbefinden, dem die Gattin mit einem kräftigen Magenlöffel abhalf. Dank seiner gesunden Natur war der Wirt in kurzer Zeit wieder frisch, er schwur aber, nie wieder mit einer Zigarre im Mund sich dem Gott Morpheus zu überantworten.

— An jungen Haustieren werden oft entsetzliche Tierquälereien unwissentlich verübt. Hunde und Katzen z. B. werden, weil sie zu viel an der Zahl sind, nach ihrer Ge-

burt einfach in einen Teich, fließendes Wasser oder in ein Gefäß mit Wasser geworfen. Diese armen Geschöpfe haben aber hier einen schweren Todeskampf zu bestehen, da die kleinen Lungen der soeben Geborenen noch nicht an die Luftatmung gewöhnt sind und daher auch der Luft nicht so bedürfen, mithin bei Luftverperrung nicht sogleich sterben. Und doch gibt es zur Beseitigung solcher Tiere ein praktisches Verfahren, das in humaner Weise leicht ausgeführt werden kann. Man nimmt einen Holzschlägel, verlegt damit dem kleinen Tiere ein Schlag auf das Hinterköpfchen. Dieser Schlag genügt, in dem zarten Alter dem Tiere ohne Qual ein rasches Ende zu bereiten.

## Goldene Worte.

Ein Herz, das Tiere isst,  
Wird der Mensch nicht verstehen,  
Wer groß im Kleinen ist,  
Ist größer noch im Großen.

Wer ein Kindesherz so erzieht, daß es ein ertrinkendes Bienenlein rettet, wird aus dem Kinde einen Menschenfreund erziehen, der sich mit warmem Herzen auch für die Wimmischen aufopfern kann.

## Landwirtschaftliches.

— Vorsicht beim Tränken der Pferde. Abgetriebene Pferde — besonders wenn sie sehr durstig sind — vertragen manchmal das Futter. Es ist aber ganz verkehrt gehandelt, ihnen sofort Wasser zu reichen, lieber lasse man dieselben noch eine Stunde leiden als Anlaß zu einer Krankheit zugeben.

Es ist immer vorteilhaft, das Kalb so früh wie möglich ans Fressen zu gewöhnen. Zu diesem Zweck wird im Kälberstand ein kleiner Trog und eine kleine Raufe angebracht. Geben wir in das Tröglehen etwas gequetschten Hafer und gedrochnen Leinkuchen mit einer Prise Salz, in die Raufe etwas zartes, wohlschmeckendes, süßes Grummet oder Heu, so gewöhnt sich das Kalb nach acht bis vierzehn Tagen ganz allmählich an dasjenige feste Futter, welches ihm zunächst am meisten zusagt und bei welchem dasselbe gut gedeiht und gesund bleibt.

— Hoher Wert der Ziegenmilch. Derselbe wird von vielen Leuten zu gering veranschlagt. In der Tat ist aber Ziegenmilch an Fett viel reicher als die Kuhmilch, und außerdem eignet sie sich zur Kinderernährung um deswillen am besten, weil sie hinsichtlich ihrer Bestandteile der Muttermilch am ähnlichsten ist. Dann aber besitzt sie für diesen Zweck den unschätzbaren Vorteil, daß sie fast niemals eine Weiterverbreiterin der Schwindfucht werden kann, da die Ziegen von der Tuberkulose nur ganz selten befallen werden. Unangenehm ist allerdings der der Ziegenmilch anhaftende Geruch, an dem man sich aber nach kurzer Zeit gewöhnt.

— Das Stürzen der Getreideköpfe. Nach einem alten Sprichwort soll der Pflug der Senfe auf dem Fuß folgen und diese wichtige Arbeit des Stürzens hat nur dann ihren vollen Wert, wenn sie alsbald nach dem Aberten einer Fläche geschieht, um so mehr, als der Boden dann noch weich ist und das Stürzen möglichst leicht erfolgen kann, während er später austrocknet und man nicht mehr leicht pflügen kann. Dieses ist aber gerade die Hauptsache weil dadurch die ausgebreiteten Samen vollständig und schnell zum Keimen kommen und werden die Unkräuter durch das darauffolgende Eggen gestört. Der Hauptfehler wird immer noch darin gemacht, daß man zu tief stürzt, wodurch die feinen Samen nicht zum Keimen gelangen können. Auf leichteren lockeren Böden kann man statt des Pfluges auch die Egge anwenden, indem ein kräftiges Durcheggen des Stoppelfeldes mit einer schweren eisernen Egge oder mit dem Gruber ähnliche Dienste leistet, wie die Pflugarbeit und viel rascher ausgeführt werden kann. Immer aber halte man darauf, daß das Stürzen rechtzeitig ausgeführt werde, denn dadurch verfährt man sich in bezug auf die Reinheit der Felder große Vorteile.

Die Bombastus-Berke zu Rottschappel-Dröbden, deren ausgezeichnete Präparate zur Mund-, Zahn-, Haar- und Hautpflege wir vor kurzer Zeit zu besprechen Gelegenheit hatten, erhielten auf der Fach-Ausstellung in Leipzig vom 22.-25. Juli des 85. Kongresses des Bundes Deutscher Barber-, Friseur- und Perrückenmacher-Zunngungen, die höchste Auszeichnung, die goldene Medaille, nachdem die Firma in den letzten 2 Jahren auf den verschiedenen Preisen — als auch jährlichen Fachausstellungen wiederholt mit silbernen und goldenen Medaillen ausgezeichnet worden ist. — Dies spricht ganz besonders für die Vorzüglichkeit ihrer Präparate.

## Literarisches.

Die Pflege des kindlichen Fußes. Ueber dieses wichtige Thema finden wir in der „Welt der Frau“, der bekannten Frauenzeitschrift zur „Gartenlaube“, einen außerordentlich wertvollen Beitrag von Dr. F. Kanari, den wir allen Eltern zur Beachtung empfehlen. Was hier speziell über die Entziehung der Plattfüße und die Vermeidung des kindlichen Fußes durch unvernünftige Schuhe gesagt ist, hat der Verfasser und ins Besondere geschrieben. Es ist die erste Pflicht aller Eltern und Erzieher, ihr Augenmerk auf eine gehörige Pflege des kindlichen Fußes zu richten. Einen Passus über das Barfußgehen wollen wir aus dem Aufsatz hier zum Abdruck bringen: Die beste Fußpflege ist das Barfußgehen, sobald es das Klima nur gestattet, bei uns also mindestens in der wärmeren Jahreszeit und wenn der Boden nicht wie in der Stadt, durchweg künstlich planiert und mit hartem Plaster belegt ist. Wo nämlich der unbeschnittene, ungeschützte Fuß auf unebenem Boden gebraucht wird, da treten alle die jarten Kräfte seines Skeletts und des Unterschenkels fortwährend in Tätigkeit, kräftigen sich durch dauernde Übung, und es ist, das ist wohl zu merken, gerade die Muskelkraft, die das Fußgewölbe herausmodelliert: der Fuß des Säuglings ist flach, fast flatt, bis die Geh- und Stehbewegung ihn höhlt. Wir sollen aus diesem Grund unseren Kindern so häufig, wie nur irgend möglich, die Wohltat gönnen, sich barfuß oder mit ganz weichen Strumpfhülsen Schuhe ohne feste Sohle tummeln zu dürfen; die hergebrachte Furcht, dadurch plumpe, große Füße zu erzeugen, ist ein haltloser Aberglaube. Vor allem soll man die Kinder im leuchten warmen Sand, z. B. an der Seeufer immer barfuß gehen lassen; gerade feuchter Sand arbeitet die Höhlung tüchtig heraus.

## Mitteilungen des Königl. Landesamts Eisenloch

vom 22. bis mit 28. August 1906.  
Ausgebote: a. diesige: Der Dachhalter Hans Albin Giannacchini hier mit Anna Rosa Kymann hier. Der Straßenarbeiter Ernst Hermann Lent hier mit der Stickerin Hulda Maria Rley hier.  
b. auswärtige: Der Photograph Otto Albert Steinegger in St. Gallen mit der Küsterin Anna Carolina Keimel in St. Gallen.  
Eheschließungen: Nr. 41-48. Der Kellner Max Emil Weidert hier mit Anna Friederike Wüde hier. Der Stellmacher Kurt Hermann Hohbach hier mit Anna Hedwig Wüde hier. Der Kaufmann Eugen Camillo Stamm in Stuttgart mit Louise Margarethe Hertlog hier.  
Geburten: Nr. 241-250. Johanna Irma, T. des Malers Hermann Arthur Schmidt hier. Elise Gertrud, T. des Bärtenpolierers Robert Friedrich Tuchscherer hier. Elias Johannes, S. des Bauunternehmers Friedrich Emil Franke hier. Walter Eugen, S. des Kaufmanns Konstantin Walter Ederwein hier. Johanna Elfride, T. des Eisenhüttenarbeiters Ernst Hermann Unger hier. William Kurt, S. des Fuhrverleiher Hans William Paul in Wildenthal. Bertha Konstanze, T. des Klempners Paul Emil Schindler hier. Gustav Rudolf, S. des Kaufmanns Gustav Emil Schlegel hier. Hierüber 2 unehel. Geburten.

Storberfälle: Nr. 121-127. Marie Helmine Reisch gen. Thierbach geborene Unger hier, 41 J. 6 T. Frieda Helene, T. des Maurers Franz Hoffmann hier, 6 M. 12 T. Weidereiherin Auguste Friederike Rau geborene Wilmann hier, 77 J. 6 M. 10 T. Elias Johannes, S. des Bauunternehmers Friedrich Emil Franke hier, 4 J. Hans Gustav, S. des Schiffenführers Friedrich Louis Stemmler hier, 2 M. 4 T. Kurt Emil, ausgerichteter S. der Stickerin Bertha Emilie Lippold hier, 6 M. 20 T. Der Handarbeiter Christian Hermann Hoffmann hier, 73 J. 9 M. 7 T.



### Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Kiel, 28. August. (Privattelegramm.) Bei stürmischem Wetter wurde Kapitän Möller von dem schwedischen Dreimaster „Fris und Agnes“ auf der Fahrt nach Hamburg von dem Großsegel über Bord geschlagen. Sofort unternommene Rettungsversuche blieben erfolglos.

— Essen a. Ruhr, 28. August. (Privattelegramm.) In der in Reparatur befindlichen „Herz Jesu-Kirche“ in Bot-

trop stürzte das Hauptgewölbe mit dem schweren Schlussstein ein. Ein Polier wurde getötet.

— Kassel, 28. August. (Privat-Telegramm.) Eine verheerende Feuersbrunst äscherte in dem Flecken Alledorf 4 große Wohnhäuser und die dreifache Anzahl Nebengebäude ein.

— Prag, 28. August. Wie die Blätter melden, ist in einer Anzahl von Schächten des Brüxer Kohlenreviers ein Ausbruch ausgebrochen.

— Budapest, 28. August. Erzherzog Joseph ist heute abend in Begleitung des Generalmajors Koller und des Rittmeisters Grafen Bela Batthanyi nach Berlin abgereist, um den Kaiser bei den morgen stattfindenden Taufeierlichkeiten in Potsdam zu vertreten.

— Rom, 28. August. (Privattelegramm.) Die An-

wärter der Municipalgarde streifen und hielten unter dem Vorhug eines Sozialistenführers eine Versammlung ab, in der sie gegen das Reglement protestierten. Giolitti kam hierher und verfügte ihre Entwaffnung und Festnahme, um sie wegen Auflehnung der gerichtlichen Bestrafung entgegenzuführen.

— Petersburg, 28. August. (Privattelegramm.) Der schwerverletzte 14-jährige Tochter Stolypin wurde durch Professor Pawlow der erste Verband abgenommen. Die Temperatur ist gefallen. Nach Annahme Pawlows ist Hoffnung vorhanden, die Patientin am Leben zu erhalten, ohne eine Amputation der zerschmetterten Beine vorzunehmen. Die Patientin ist noch so jung, daß die Knochen splitter sich verwachsen können; freilich werden die Beine für immer steif bleiben.

**Deutsches Haus.**  
Sonnabend, den 1. September, abends 8 Uhr:  
**Großes humoristisches Konzert**  
der berühmten einzig dastehenden  
**Victoria-Sänger**  
aus dem Victoria-Salon zu Dresden.  
Einzige derartige Gesellschaft, welche die Schauspielkonzession besitzt.  
Vollständig neues, hier noch nie gehörtes Original-Programm.  
Eintrittspreise:  
Im Vorverkauf: I. Platz 60 Pfg., II. Platz 50 Pfg.  
An der Abendkasse: I. 75 II. 60  
Karten im Vorverkauf sind in obigem Lokale und bei Herrn G. Emil Tittel am Postplatz zu haben.

**Graumüller's Grünwaren-Geschäft**  
am Albertplatz  
empfiehlt Donnerstag früh, frisch eintreffend, **Seefisch in Eispackung**, à Pfd. 25 und 20 Pf.  
Um gütige Abnahme bittet D. O.

**Ein heller Kopf**  
verwendet stets  
**Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.**  
1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.

**Dank.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes  
**Curt**  
sagen allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme unserer herzlichsten Dank.  
Familien **Lippold u. Witscher.**

**Dringend empfehlenswert**  
zum sofortigen Gebrauch ist der seit 41 Jahren rühmlichst bekannte  
**Rheinische Trauben-Brust-Honig**  
des gerichtlich anerkannten Erfinders W. H. Zickenhimer in Mainz allen denjenigen aufs wärmste anzuraten, welche von Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Keuch- u. Stichhusten etc. befallen sind. Dieses hoch löfliche, leicht verdauliche Präparat (ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben) braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. — Als rein diätetisches Genuß-, Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-Honig unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso Rekonvaleszenten etc. zu empfehlen. à Flasche 1, 1 1/2 u. 3 Mk. in Eisenbock bei  
**Emil Hannebohn.**

**Die Versteigerung**  
der Sigmann'schen Feldfrüchte findet nicht statt.  
Justizrat **Landrock.**

**Lose**  
**150. Königlich Sächsischer Landes-Lotterie**  
(Ziehung 4. Klasse am 5. u. 6. Septbr.)  
hält empfohlen  
**Gustav Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Hoher Nebenverdienst**  
bietet sich Damen jeden Standes, durch Uebernahme der  
**Vertretung**  
eines sehr leistungsfähigen Hauses, für Kleiderstoffe, Leinen, Baumwollwaren, und Wäsche. Angebote unter **N. R. 200** befördert d. Exped. d. „Invalidendank“ Annaberg i. Erzgeb.

Mar genne zum **Kehler!**  
Ueberzeugung macht wahr!

**Niemand versäume**  
Einkäufe in meinem ersten, großen  
**Inventur-Ausverkauf**  
zu machen.  
Trotz steigender Conjunktur verkaufe einen großen Teil meines gesunden Warenlagers zu wesentlich herabgesetzten Preisen.  
Kleber in allen Artikeln besonders billig.  
**Kaufhaus Walther Koehler.**

Für die uns anlässlich unserer  
**silbernen Hochzeit**  
dargebrachten reichlichen Geschenke und Gratulationen von allen Verwandten, Freunden und Bekannten sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.  
**Guido Fritsch u. Frau geb. Blechschmidt.**

**Läufer Schweine**  
und Ferkel, beste Rasse, empfehlen billig  
**Gebr. Möckel,**  
Rothkirchstr., Telephon Nr. 17.

**Bestellungen**  
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat September werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen  
Die Exped. des Amtsbl.

**Schnellichst**  
wünschen Alle ein junges, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. Alles erzeugt: **Bergmanns Lilienmilch-Seife.**  
à St. 50 Pf. bei **H. Lohmann, Dro.**

Für die **Sticker-Ausgabe** zu leichteren Arbeiten wird ein  
**Fräulein**  
aus guter Familie für sofort oder bald gesucht. Schriftl. Off. an die Exped. d. Bl. unt. **A. Z. 100** erb.

**Geübter Stecher**  
für Sticker-Bezeichnungen, der auch selbständig Vergrößerungen und Verkleinerungen vornehmen kann, zum baldigen Antritt nach Chemnitz gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unter **E. S. C.** an die Expedition dieses Blattes.  
Gesucht wird ein jüngerer  
**Hausmann.**  
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

**System „Krauss“**  
Es liegt in Ihrer Hand, das beste Fabrikat zu wählen.  
Bitte verlangen Sie ausführliche Beschreibung über Waschmaschinen und Wellenbadschaukeln von Louis Goldhan, Bismarckstr. 10, Eisenstock.

**Beisatz-Fabrikant**  
gesucht, welcher in Hamburg für Export nicht vertreten ist.  
Off. unt. **H. K. 8037** befördert  
**Rudolf Mosse, Hamburg.**

Donnerstag trifft  
**frischer Schellfisch,**  
"Zander"  
ein bei **Max Steinbach.**

**Bims die Hand**  
mit  
**Abrador**

Darlehne gibt **F. O. Unger,** Berlin, Wallnertheaterstr. 28 (Kückporto). Unkosten werden v. Darlehn abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

**Frischer Schellfisch**  
trifft Donnerstag früh ein bei **Johanne verm. Blechschmidt.**

Jüngerer  
**Hausmann**  
sucht  
**Eugen Kless.**

**Hühneraugen,**  
Hornhaut entfernt sicher u. schmerzlos  
Leipziger Hühneraugentod! (Flasche 50 Pf.)  
**Paul Rosner, Friseur, Postpl.**

**Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsfärge,**  
sowie Rindersfärge in allen Preislagen hält stets am Lager  
**Adolf Kunz,**  
Eisenstock.

**Jünger Hausmann** Einem nur guten  
für sofort gesucht. **Sticker**  
**Eugen Schmidt,** sucht sofort **Arno Schmidt.**

**Fahrplan**  
der Wilkau-Kirchberg-Witzschhaus-Garlsfelder Eisenbahn.  
Von Wilkau nach Carlsfeld.

	Früh	Morn.	Nachm.	Abd.
Aus Wilkau	5,32	9,28	3,16	7,23
Kirchberg (Hpt.)	6,04	10,02	3,48	8,05
Kirchberg (Spt.)	6,09	10,07	3,53	8,11
Saupersdorf II	6,16	10,14	4,00	8,18
Saupersdorf I	6,22	10,21	4,07	8,24
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	8,31
Bärenwalde	6,49	10,48	4,34	8,50
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	8,58
Rothkirchstr.	7,18	11,19	5,02	9,18
Stützengrün	7,28	11,28	5,10	9,26
Neuhöhe	7,39	11,41	5,23	9,39
in Schönheide	7,46	11,48	5,30	9,46
aus Schönheide	7,48	11,52	5,36	9,50
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41	9,55
in Witzschhaus	8,10	12,13	5,57	9,20
aus Witzschhaus	8,23	12,40	6,30	9,55
Witzschhaus	8,33	12,50	6,30	9,45
Witzschmühle	8,43	1,00	6,40	9,55
Bleichhammer	8,52	1,09	6,49	9,54
in Carlsfeld	9,03	1,20	7,00	9,15

Von Carlsfeld nach Wilkau.

	Früh	Morn.	Nachm.	Abd.
Aus Carlsfeld	—	6,00	9,32	3,12
Bleichhammer	—	6,10	9,42	3,22
Witzschmühle	—	6,18	9,50	3,30
Witzschhaus	—	6,28	9,58	3,38
in Witzschhaus	—	6,34	10,06	3,46
aus Witzschhaus	—	6,16	12,36	6,08
Oberschönheide	—	6,32	12,52	6,24
in Schönheide	—	6,38	12,58	6,28
aus Schönheide	—	6,45	1,00	6,30
Neuhöhe	—	6,41	1,08	6,36
Stützengrün	—	6,51	1,16	6,46
Rothkirchstr.	—	6,58	1,25	6,54
Obercrinitz	—	6,11	1,36	7,07
Bärenwalde	—	6,18	1,45	7,14
Hartmannsdorf	—	6,31	1,58	7,27
Saupersdorf I	—	6,37	2,05	7,35
Saupersdorf II	—	6,43	2,11	7,41
Kirchberg (Hpt.)	—	6,50	2,18	7,48
Kirchberg (Spt.)	—	6,59	10,03	2,26
Witzschhaus	—	6,23	10,27	2,51

viertelj. 1  
des „Bl  
u. der D  
blasen“  
unseren  
Ne  
Telegr.  
M  
Im  
heute auf  
eingetrage  
Gef  
Eisenbock  
Die  
Ang  
Ei  
finden u  
fr  
v

so lang G  
freund, u  
singen bei  
Tages. J  
fortleben i  
fiel doch h  
Abschnitt d  
stellung des  
geeigneten  
begründete.  
Als es  
Kingen ta  
Gebäude d  
nicht mehr  
erschelte d  
haftigkeit.  
Arme das  
wiesen; lu  
vielerpöhl  
schwam, u  
unter den  
Weltgeschid  
ausgespielt.

Aus ti  
Bruderzwei  
standen, ei  
wir uns ja  
festlich zu  
feindselige  
Mensch den  
daran, Fra  
Spige gege  
wünschen n  
Verhältnis  
Bemühung  
Ziele entf  
deutsche B  
Sedanfeier  
eine solche  
Erziehung  
Zugenden n  
Es tut  
unserer nat  
Pflichtgedar  
die Tugend  
Aufopferun  
landsfeindli  
des Aufruh  
dings sogar  
Nachwuchs  
und Unbot  
dadurch das  
Vollwerks v  
bung einer  
sozialdemok  
tionalen Ge